

Drei und zwanzigster Brief.

An Herrn Schulaufseher R**.

Noch neulich habe ich Sie gebeten, mein Freund! beim Unterricht in der Religion Ihre Zöglinge sanfter und gelinder zu behandeln *). Und jetzt hab' ich schon wieder eine andere Bitte an Sie. Ich höre, Sie tragen die Lehren, wodurch sich die reformirte Kirche von den übrigen christlichen Religionsparteiien unterscheidet, mit einer Art von Heftigkeit vor, die kaum ihres gleichen hat. Sie breiten sich mit innigem Wohlgefallen über solche Lehren weitläufig aus, reden gern von verfluchter und vermaledeiter Abgötterei **), und dergleichen, und sondern auf die Art Ihre Glaubensverwandten als das einzige Häuflein der Rechtgläubigen von den übrigen Christen ab. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, ob ich ebenfalls zu Ihren Glaubens-

*) Man s. den zwanzigsten Brief S. 354.

**) Dies sind Worte des Heidelbergischen Katechismus, wo die verschiedenen Meinungen vom b. Abendmal recensirt werden.

verwandten gehöre, oder nicht, und das, was ich gleich nachher sagen werde, wird Sie auch ganz darüber im Zweifel lassen. Denn ich abstrahire hier selbst von meinem eignen Glaubensbekenntnisse, und werfe nur überhaupt die Frage auf: ob das, was sektenmäßig in der Religion ist, wodurch sich eine Parthei von der andern unterscheidet, auch etwas für den Religionsunterricht in der Schule sey?

Lassen Sie also einmal auf einige Augenblicke Ihre Anhänglichkeit an Ihr System fahren, und hören Sie die Gründe, welche mich bewegen, diese Frage geradezu zu verneinen!

I. Die Unterscheidungslehren der christlichen Religionspartheien sind wohl nicht zu den wesentlichen Wahrheiten der Religion zu rechnen, sondern gehören vielmehr nur zur eigentlichen Theologie. Und Religion und Theologie sind Begriffe, die man in den neuern Zeiten mit Recht voneinander absondert hat. Jene ist ganz praktisch, erfordert kein subtiles Nachdenken, keine große

Ge.

Gelehrsamkeit, und bestimmt sich eben dadurch selbst für den großen Haufen der Menschen. Die Theologie aber ist eine gelehrte Erkenntniß der Religion, welche Scharfsinn und Bekanntschaft mit andern Wissenschaften voraussetzt, und daher unmöglich, wenn sie auch nicht so oft sich bis zur Spitzfindigkeit in den Begriffen verirrt, für den großen Haufen der Menschen bestimmt seyn kann. Und nun sollte man sogar in der Schule mit Kindern sich darüber unterhalten?

2. Sind ferner die Kinder wohl fähig, Wahrheiten zu prüfen? fähig, zwischen ganz verschiedenen Meinungen eine gesunde Wahl zu treffen? Kömmt nicht immer wieder darauf hinaus, daß sie die Meinung des Lehrers auf Treue und Glauben annehmen? Und wozu denn sie schon so frühzeitig auch mit andern Meinungen bekannt gemacht? Es ist ja sogar oft der Fall, daß dadurch ihr ungeübter Geist so schwankend gemacht, so in die Irre getrieben wird, daß er gar nichts mehr behält. Sie können unmöglich alles, was man ihnen von der Art vorträgt, in den Schätzen ihres Gedächtnisses niederlegen.

3. Wenn es außerdem wahr ist, daß die ersten Eindrücke allemal auch die lebhaftesten und daurendsten sind; so muß nothwendig durch den frühzeitigen Unterricht in solchen Unterscheidungslehren Intoleranz hervorgebracht werden. Und doch sollte Liebe überhaupt der Mittelpunkt aller Belehrungen über die Religion seyn. Alles, was näher oder entfernter darauf hinzielt, sollte von jedem Lehrer mit fühlbarer Wärme vorgetragen werden. Nichts sollte er so ernstlich einzuschärfen, und im Fall der Uebertretung mit so vieler Beachtung zu bestrafen suchen, als eben dieses Grundgesetz des Christenthums. Die Schule selbst liefert ihm ja schon ein vortrefliches Bild, die wichtigsten Bewegungsgründe dazu recht anschaulich zu machen. Die Kinder arbeiten hier alle zu Einem Zwecke, stehen alle unter derselbigen Aufsicht, haben alle ihren Theil am Unterrichte, alle ihre Ansprüche auf die Vortheile desselben u. s. w. Fast eben so in der menschlichen Gesellschaft *).

4.

*) M. s. hier den „Versuch über die Mittel, in den Herzen junger Leute Menschenliebe zu erwecken und zu

4. Auch ist es nicht zu leugnen, daß es schon deswegen weit besser seyn würde, die Schulkinder nur über das, was gewiß ist, und worin alle Religionspartheien sich untereinander einig sind, (ich meyne die practischen Religionswahrheiten) zu unterrichten, weil sie darin nicht zeitig genug zu festen, unbeweglichen Grundsätzen gelangen können. Giebt man ihnen Wahrheiten an, welche vielen Zweifeln unterworfen sind; so werden sie dadurch nur verwirrt gemacht. Die Wahrheiten werden ihnen verdächtig, oder sie verlieren doch wenigstens in ihren Augen einen großen Theil ihres Gewichts. Auch behalten sie oft die Zweifel, und vergessen deren Auflösung, und was daraus entstehen müsse, ist offenbar. Ja, sogar die bloße Verschiedenheit in Erklärungen und Beweisgründen ist ihnen im Ganzen genommen nicht einmal nützlich. Es gehört schon

zu unterhalten. Eine Preisschrift von P. J. Liebertühn. Züllichau 1784. 8." und die ähnliche Preisschrift „Ueber die Erziehung zur Menschenliebe von Villeneuve. A. d. Franz. Dessau 1784. 8."

A. d. H.

schon mehr dazu, als man von den meisten unter ihnen erwarten darf, eine solche Verschiedenheit durch Hinsicht auf die Sache selbst in Einklang aufzulösen. Daher rath man es ja auch immer an, weder zu oft mit den Lehrern zu wechseln, noch zu oft von einer festgesetzten Methode beim Unterricht abzugehen. Die Kinder müssen nach einem gewissen Plane denken und arbeiten lernen, wenn ihre Seele vor dem Herumschweifen bewahrt werden soll. Sie können sich unmöglich allemal in jede Methode hineinschmiegen. Wenigstens kostet es ihnen oft vergebliche Mühe, wenn sie an ihre vorige Behandlungsart zu sehr gewöhnt worden sind.

5. Manche Schulen können ferner nicht bestehen, wenn nicht Kinder von verschiedenen Religionspartheien sie besuchen. Wollte nun der Lehrer sich einfallen lassen, sein eigenes Glaubensbekenntniß mit Eifer zu vertheidigen, und die unterscheidenden Lehrrsätze desselben seinen Schülern vorzutragen — wie würden die Aeltern dabei verfahren? Würden sie ihn nicht für einen Proselytenmacher erklären, und ihre Kinder der Gefahr der Kezerei entreißen? Ohne das aber würden solche Schulen nicht nur
in

in Flor gerathen, sondern auch die schicklichsten
 Derter werden können, alles Geschrei der Con-
 troversprediger unnütz zu machen, und dagegen
 bürgerliche Vertragsamkeit auf den Thron zu
 heben *).

6. Selbst die Volksaufklärung würde Ge-
 winnst daraus ziehen können, wenn das Sec-
 tenmäßige aus dem Religionsunterrichte in
 den Schulen überall und durchgängig verbannt
 wäre. Nicht alle Schulen sind gleich gut.
 Nun könnten also die Aeltern ihre Kinder ohne
 Bedenken in die beste schicken, da sie sonst hin-
 gegen oft nur aus der Ursache sich nicht dazu
 entschliessen, weil der Lehrer von einer andern
 Religionsparthei ist. Und unter den beiden pro-
 testantischen Schulen sollte ohnehin nicht länger
 ein Unterschied gemacht werden. Der geschick-
 teste Lehrer, er sey hier von der einen oder
 der andern Confession, werde hervorgesucht!
 Man macht sich doch in diesem Puncte durch

*) Man vergleiche hiemit die kleine Schrift: „Ueber
 den Unterricht verschiedener Religionsgenossen in
 gemeinschaftlichen Schulen, von J. G. H. Feder.
 Göttingen 1786. 8.“

Neugstlichkeit heut zu Tage nur höchst lächerlich.

Aber hier, mein Freund! werden Sie vielleicht fragen: „Sollen denn die Kinder gar nicht mit dem Unterscheidenden in ihrem Religionsbekenntnisse bekannt gemacht werden?“ — Wer hat das behauptet? — So lange die verschiedenen Partheien getrennt bleiben, wird dies wohl allerdings noch geschehen müssen. Aber läßt sich dieser Unterricht nicht füglicher in die Katechisationen der Prediger von jeder Confession verweisen? Und wenn diese die Sache größtentheils nur geschichtsweise behandelten, und dabei allemal die Nothwendigkeit der Achtung für jeden guten Menschen anpriesen und einschärften — würde alsdann dieser Unterricht Intoleranz und Verfolgungssucht wirken können? Die Kinder hätten ja dann schon in der Schule den eigentlich praktischen Theil der Religion kennen gelernt. Die Begriffe, welche dahin einschlagen, hätten schon deswegen, weil sie ihnen zuerst wären überliefert worden, in ihrer Seele tiefere Wurzeln gefaßt. Sie wären also nun auch schon reif genug, die Pflicht, ihrer

ihrer Confession treu zu bleiben, neben der Pflicht der Duldung und der Verträglichkeit mit fremden Religionspartheien zu denken und auszuüben.

Und nun meine Bitte? — Sie ist diese: Anstatt Ihre Zöglinge von der Wahrheit ihres kirchlichen Glaubensbekenntnisses zu unterrichten, beweisen Sie ihnen lieber die Wahrheit der christlichen Religion überhaupt! Der herrschende Unglaube unsers Zeitalters macht dieses nothwendig. Bisher haben die Schullehrer nur selten daran gedacht, und ohne Zweifel hat dies, besonders für die Kinder vornehmerer Eltern, welche nachher in weitläufige Verbindungen zu gerathen pflegen, schon mehrmals üble Folgen nach sich gezogen. Der Zweifler dürfte nur ihre Seele von den Fesseln der Gewohnheit und Anhänglichkeit an ein bestimmtes Lehrsystem erlösen, so fingen sie auch schon an, mit dem Strome zu schwimmen, und sich über alles, was Religion und Christenthum hieß, hinauszusetzen. Hätte man ihnen aber die nöthigen Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion an gegeben, und ihnen dieselben recht deutlich

zu machen gesucht — hätte man namentlich auch ihr Gefühl für die Vortreflichkeit dieser Religion erweckt, ihr Herz dafür interessiert *)? so würden sie gewiß behutsamer gewesen seyn, und sich nicht so bald von dem Zweifler haben überraschen lassen **).

Ich hoffe also, Sie werden meine Bitte erfüllen. Ich hoffe es um so viel mehr, da ich in meinem gegenwärtigen Briefe so sehr an mich gehalten, und mich in dem Eifer gegen
alles,

*) Dieser Unterricht von der Vortreflichkeit der christlichen Religion ist bei Kindern, die in keine weitläufige Verbindungen gerathen, wie z. B. bei den mehresten Kindern auf dem Lande, die Hauptsache, und ersetzt den Mangel eines Beweises für die Wahrheit dieser Religion. Allein bei allen Kindern wird denn doch dieser Mangel dadurch nicht ersetzt, und daher ist es allerdings zu wünschen, daß man auf jene Erinnerung des Verfassers Rücksicht nehmen möge. U. d. H.

***) Der schon im 1sten Heft S. 159 empfohlene „Unterricht eines Vaters für seine Kinder über die Natur und Religion von Trembley“ ist besonders auch gegen den Unglauben zu empfehlen, und daher bei der Unterweisung der Kinder aus vornehmern Ständen vorzüglich zu benutzen. U. d. H.

alles, was den verhassten Namen der Intoleranz an der Stirne trägt, so sehr gebändigt habe. In meinem vorigen Briefe wurde ich vielleicht etwas warm. Allein wer sollte beim Enthusiasmus für das Wahre und Gute nicht zuweilen auch warm werden? Ich beleidige nicht gern jemanden. Allein wenn jemand die liebenswürdige Religion Jesu auf irgend eine Art, es sey wissentlich oder unwissentlich, zu verdrehen, herabzumwürdigen oder verächtlich zu machen sucht — dann möcht' ichs von allen Dächern predigen: Das ist nicht recht! &c.